Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

I n h a l t:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 27 | **München, 8. Juli 1927** | **14. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1927 Wochenkalender 5687

	Juli	Tammus	Bemerkungen
Sonntag	10	10	
Montag	11	11	
Dienstag	12	12	
Mittwoch	13	13	
Donnerstag	14	14	
Freitag	15	15	
Samstag	16	16	פינחס פרק ה' ו'

Das Jüdische Echo

Nummer 27 | 8. Juli | 14. Jahrgang

Deutsche Politiker über den Zionismus

Kundgebung des Pro-Palästina-Komitees — Deutschland und Frankreich für Palästina

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die deutsche Öffentlichkeit Verständnis für den Zionismus und den Aufbau Palästinas hat — die letzte Versammlung des Pro-Palästina-Komitees, die anläßlich der Anwesenheit Dr. Weizmanns am Mittwoch, 29. Juni, in Berlin abgehalten wurde, hätte ihn erbracht. Die Kundgebung des Pro-Palästina-Komitees hat auch endgültig die zumal von der Frankfurter Zeitung mit besonderem Nachdruck aufgestellte und wiederholte Behauptung widerlegt, die deutsche Regierung und die Mitglieder des Komitees seien von den Zionisten falsch oder ungenügend informiert worden, sie seien in naiver Gutgläubigkeit auf den zionistischen Schwindel hereingefallen und hätten sich die Konsequenzen ihrer Haltung nicht überlegt.

Graf Bernstorff, der Vorsitzende des Komitees, berührte in seiner Ansprache sowohl die Probleme der Krise in Palästina, als das Verhältnis von Zionismus und Staatsbürgertum und der preußische Minister für Volksbildung Dr. Becker sprach erneut aus, daß er in zionistischer Betätigung keine Beeinträchtigung der staatsbürgerlichen Stellung erblicken könne. Wer sich die Mühe macht, die Reden dieser bedeutenden deutschen Staatsmänner nachzulesen, wird finden, daß sie beide in objektiver und außerordentlich vornehmer Weise, von wahrhaft humanistischem und liberalem Geiste getragen, zionistische Grundideen dargelegt haben.

Es ist dem Zionismus gelungen, Freunde zu erwerben, sich und dem jüdischen Volk und nicht nur in Deutschland. Man darf in dem Brief des früheren französischen Ministers Justin Godart, den Graf Bernstorff verlesen konnte, ein bemerkenswertes Symptom für die völkerverbindende Kraft des Zionismus sehen — Deutschland und Frankreich reichen sich die Hände, um gemeinsam an einem großen Werke mitzuarbeiten. Dieser Brief zeigt, daß es auch in Frankreich Menschen gibt, die für die Ziele des Zionismus aktiv einzutreten gewillt sind, ohne davon Vorteile zu haben, die sich lediglich von der Größe der zionistischen Idee zu ihrem Schritte bewegen lassen.

Diese Kundgebung verdient Beachtung in höchstem Maße: sie veranschaulicht die Wirkung des Zionismus auf unvoreingenommene und idealistisch gesinnte Menschen, sie reinigt die jüdische Atmosphäre; sie ehrt nicht nur den Zionismus, der sich solche Freunde ohne jede Scheu vor der Öffentlichkeit, ohne Verschleierung, ohne ängstliche Anpassung zu erwerben gewußt hat; sie ehrt auch das geistige, das neue Deutschland, dessen Repräsentanten sich zu dieser Kundgebung vereinten.

I. E.

Der Verlauf der Kundgebung

Berlin, 28. Juni. (JTA.) Aus Anlaß der Anwesenheit Dr. Chaim Weizmanns, des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, in Berlin veranstaltete das Deutsche Komitee Pro Palästina im Sitzungssaal des früheren Herrenhauses eine Kundgebung. Unter den Erschienenen bemerkte man Graf Bernstorff, Kultusminister Becker, Staatssekretär v. Schubert, Staatssekretär Dr. Pünder, Geheimrat Sellin, Direktor Oskar Wassermann, Albert Einstein, Regierungspräsident Hausmann, Prof. Aereboe, Dirigent des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Richthofen, Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim, Herr v. Kardorff und Frau v. Kardorff-Oheimb, Rabbiner Dr. Baeck, Vizepräsident von Ostpreußen Dr. Herbst, Ministerialdirektor Badt, Ministerialrat Hans Goslar, Dr. Bernhard Kahn, Staatssekretär Dr. Weismann u. v. a.

Der Präsident des Pro-Palästina-Komitees,

Graf Bernstorff,

der die Kundgebung leitete, hieß die Erschienenen, die den Saal füllten, herzlich willkommen und begrüßte besonders die Vertreter des Reiches und des preußischen Staates, sowie Dr. Weizmann. Er verlas das bekannte Programm des Pro-Palästina-Komitees und fuhr dann fort:

Wenn ich heute die Ehre habe, hier den Vorsitz zu führen, so liegt das wohl an der historischen Entwicklung unseres Pro-Palästina-Komitees. Das Pro-Palästina-Komitee ist bereits einmal im Jahre 1918 gegründet worden. Es hat nachher seine Tätigkeit infolge der Ereignisse eingestellt, die Ihnen allen bekannt sind. Als das Pro-Palästina-Komitee zum ersten Male gegründet wurde, war ich Botschafter in Konstantinopel und habe dort die Verhandlungen geführt, die zu dem gleichen Ergebnis von unserem Standpunkt aus führen sollten, das wir heute in dem Palästinamandat vor uns sehen. Dadurch bin ich mit den Kreisen in Berührung gekommen, die sich für diese Aufgabe interessieren, und dadurch ist mir wohl die Ehre zuteil geworden, daß ich heute hier vor Ihnen stehe und zum Vorsitzenden des Pro-Palästina-Komitees gewählt worden bin.

Ich habe neulich im Reichstag zur Frage des Völkerbundes gesprochen und möchte hier nochmals betonen, daß wir alle, die wir uns für die Arbeit im Völkerbund interessieren, der Ansicht sind, daß wir Deutschen uns nicht nur darauf beschränken dürfen, innerhalb des Völkerbundes deutsche Interessen zu vertreten, sondern daß es wegen der innigen Verbundenheit aller unserer Bestrebungen mit der Bestrebung des Völkerbundes unsere Aufgabe ist, auch im allgemeinen an allen Arbeiten des Völkerbundes teilzunehmen, und daß wir alle diese Aufgabe vom sittlichen Standpunkt aus betrachten müssen und dazu beitragen, daß der Völkerbund wirklich zu einer lebendigen tätigen Organisation wird. Wir sehen in dem Palästina-

aufbau ein großes soziales Werk und deshalb wollen wir uns an demselben in eifriger Weise betätigen. Es gehört ja mit zu den Aufgaben der Mandatskommission, von der in letzter Zeit viel die Rede gewesen ist, und infolgedessen wird es mit in unseren Aufgabenkreis kommen.

Ich möchte noch einige kurze Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Sache machen. Zur Zeit herrscht in Palästina eine wirtschaftliche Krise. Der Hauptgrund liegt in einer zu starken Zuwanderung der letzten Jahre. Hierdurch konnten viele Einwanderer nicht nutzbringende Beschäftigung finden, und die Arbeitslosigkeit ist gleich wie in Europa groß. Erstaunlicherweise ist trotzdem eine gewisse Gesundung in den Handelsverhältnissen im Ausgleich des Exports und Imports eingetreten. Der Export ist vor allem durch den Versand der Orangen gestiegen, der Import ist ein wenig zurückgegangen. Am Import nach Palästina ist Deutschland stark beteiligt; abgesehen von den Nachbarländern Aegypten und Syrien nimmt es den ersten Platz hinter England ein, hat es sogar in einigen Monaten des Vorjahres übertroffen.

Das Pro-Palästina-Komitee kann naturgemäß den Aufbau Palästinas nur mittelbar fördern. Denn dieser hängt von der tätigen Anteilnahme der Juden in der ganzen Welt ab. Das Komitee sieht aber mit Genugtuung, daß das Interesse für die Palästinasache überall in der Welt wächst, am meisten in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo, wie mir berichtet wird, führende jüdische Kreise in letzter Zeit ihre aktive Mitarbeit zugesagt haben.

Das große Werk des Friedens verdient, vom moralischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus auch in Deutschland gefördert zu werden. Diese Meinung verbreitet sich mehr und mehr, und so können wir mit Genugtuung feststellen, daß sich das Pro-Palästina-Komitee gut entwickelt und viele neue Freunde geworben hat. Mehrere seiner Mitglieder waren in den letzten Monaten in Palästina und sind tief beeindruckt von dem jüdischen Anteil an dem Palästinaaufbau zurückgekehrt.

Es ist nicht einzusehen, warum durch jüdische Besiedlung Palästinas staatsrechtliche Schwierigkeiten für die Juden in anderen Ländern bestehen sollten. Die Juden in der Diaspora werden weiter Bürger ihrer Länder bleiben, und niemand wird, wie es ja erst letzthin der Herr preußische Kultusminister ausgesprochen hat — es ihnen nachtragen, wenn sie gleichzeitig der Siedlung Palästinas Sympathie, Interesse und Beihilfe widmen.

Viele der in Palästina angesiedelten Juden werden, um beim Aufbau des Landes tatkräftig mitzuwirken und den ihnen gebührenden Einfluß in der Landesverwaltung zu nehmen, Staatsangehörige Palästinas werden. Dem Komitee konnte es nicht entgehen, daß in Teilen der deutschen Judenheit gerade wegen dieser Frage, aber auch anderer Momente wegen, Bedenken bestehen; das Pro-Palästina-Komitee legt aber besonderen Wert darauf, auch heute wiederum zu erklären, daß wir uns von allen internen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Judenheit fernhalten wollen. Nach wie vor sind wir der Überzeugung, daß die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas im allgemein-wirtschaftlichen wie allgemein-politischen Interesse liegt. Das Komitee wird daher auch weiterhin bemüht bleiben, das sympathische Interesse der deutschen Öffentlichkeit für den Palästinaaufbau wachzurufen und zu erhalten. (Beifall.)

Der Herr Reichskanzler hat in einem Schreiben mitgeteilt, daß er zu seinem lebhaften Bedauern nicht in der Lage war, unserer Einladung zu folgen, da er bereits anderweit zugesagt hatte. Er sendet uns für unsere Veranstaltung besonders freundschaftliche Wünsche. (Beifall.)

Graf Bernstorff verlas sodann ein Begrüßungsschreiben von

Justin Godart,

ehemaligen französischen Ministers und Präsidenten des Komitees „France-Palestine". In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Herr Präsident, ich hätte gewünscht, der Kundgebung vom 27. Juni persönlich unsere Grüße überbringen zu können. Aber dringende Geschäfte machen mir und meinen Kollegen diese angenehme Aufgabe leider unmöglich.

Jedenfalls freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß wir Ihre Einladung als einen Auftakt zu den Beziehungen betrachten, die dazu dienen sollen, das deutsche Pro-Palästina-Komitee und das Komitee „France-Palestine" enger zusammenzuschließen.

Der Gedanke der Humanität und Gerechtigkeit, von welchem das neue Leben im jüdischen Palästina seine Nahrung empfängt, der Geist des Liberalismus und der Glaube, von dem dieses junge Land beseelt ist, wo bis dahin nur Ruinen standen, und dem nun entschlossene Menschen einen Sinn und ein Schicksal zu geben sich zugeschworen haben: welcher ernste Mann, der die Bedeutung und die Verpflichtungen der modernen Gesellschaft kennt, welcher anständige Mensch von heute kann diesem Geschehen gleichgültig gegenüberstehen?

Ein Werk wie dieses, ein Werk des Aufbaues und des Rechts, hebt mit einem Schlage alle Unterschiede auf. Jeder, der sich ihm aus der Ferne anschließt, empfängt ebenso viel, wie er gibt. Er wird der Verpflichtete derer, die er verpflichtet. Wo gibt es ein besseres Mittel, um Bande zu knüpfen von Mensch zu Mensch, von Land zu Land! Ich freue mich herzlich, daß diese Bande sich anknüpfen zwischen Deutschland und Frankreich.

... Ich glaube, daß das neue jüdisch-nationale Heim in überraschender Weise eine Verwirklichung der nationalen Idee bieten wird, unerwartet, elastisch, subtil, schon infolge der Herkunft ihrer Bekenner durchdrungen von unendlich verschiedenen Tendenzen, die sich ergänzen werden; ferner durch sein politisches Regime, seine politische Lage, seine direkte Verbundenheit mit internationalen, ja interkontinentalen Vereinbarungen, von einer Geschmeidigkeit und einem Nutzen, den man noch gar nicht abzuschätzen vermag. Die Universität von Jerusalem, zwischen Orient und Occident stehend, wird sein leuchtendes Symbol sein! Gibt es einen besseren Gegenstand, bei welchem wir uns begegnen könnten? ... Unsere Aufgabe ist dieselbe, unsere Werkzeuge sind dieselben."

Prof. Sellin

hielt sodann dem verstorbenen berühmten Alttestamentler Prof. Hugo Gressmann, Direktor des Institutum Judaicum an der Berliner Universität, der eines der tätigsten Mitglieder des Pro-Palästina-Komitees war, einen tiefempfundenen Nachruf und schilderte, wie dieser große Gelehrte den Weg zur jüdischen Wissenschaft gefunden hat.

Darauf nahm der

Preußische Kultusminister Prof.

D. Dr. Becker

das Wort. Er sagte nach einer Begrüßung Dr. Weizmanns:

Die Arbeit, der sich Herr Prof. Dr. Weizmann widmet, kann man von den verschiedensten Gesichtspunkten aus würdigen. Wir haben sie würdigen gehört von der Fragestellung des Völkerbundes aus, wir haben sie von der Seite des Orientalisten würdigen gehört. Auch ich bin von Hause aus Orientalist, und mir liegt in erster Reihe die kulturelle Seite am Herzen. Von früher Jugend auf hat mich die gewaltige ethische und religiöse Leistung des jüdischen Volkes beschäftigt. Die ganze Zielsetzung meines Lebens war bestimmt von den Erlebnissen, die ich beim Studium des Alten Testamentes empfing. Dann weiter hat mich immer das wunderbare Schicksal des jüdischen Volkes und des Judentums beschäftigt, so daß es mich auf das tiefste betroffen und innerlich bewegt hat, als ich Zeuge des gewaltigen neuen geistigen Regens werden konnte, das in der großen Bewegung zum Ausdruck kommt, die uns heute hier zusammengefunden hat; eine Bewegung, die so stark und von so gewaltigem Glauben getragen ist, daß sie sogar eine Sprache, die man als tot geglaubt, wieder zu einer lebendigen Sprache umgeschaffen hat. All das ist geschehen und möglich gewesen, ohne daß sich die geistigen Leiter und Träger des Unternehmens von den nationalen Kulturgemeinschaften lösten, in denen sie wurzelten. Sie taten das alles aus Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit der jüdischen Idee. Wirtschaftlich, sozial, charitativ und kulturell ist die Aufgabe gewesen, die man in Angriff genommen hat, wahrlich, ich kann nur den größten Respekt vor dieser Leistung aussprechen. Gewiß, ich weiß, daß Meinungsverschiedenheiten bestehen, Meinungsverschiedenheiten besonders in jüdischen Kreisen. Aber wir leben in einem Land, wo man frei seine Meinung bekennen kann, wo Toleranz besteht, eine Toleranz, die selbstverständlicherweise nur aufgebaut sein kann auf dem Glauben an die Anständigkeit des andern. Im politischen Leben, im Leben der Welt ist es nun einmal so, daß Spannungen bestehen zwischen Idee und Praxis, Spannungen zwischen Idealismus und Politik. Aber wir wollen uns doch alle darin zusammenfinden, daß niemand den andern verdächtigen oder verketzern darf, weil er eine andere Meinung hat. Es handelt sich um ein Werk und um eine Idee, zu der jüdische Kräfte der ganzen Welt sich zusammengefunden haben. Möge auch die Palästinaarbeit zu ihrem Teil der Zusammenarbeit der Völker dienen und damit dem gegenwärtigen Verstehen.

Der nächste Redner,

Rabbiner Dr. Baeck,

Präsident des Rabbinerverbandes und Großpräsident des deutschen U.O.B.B., beklagte, daß dem Eifer in der gegenseitigen Bekämpfung nicht gleich ist der Eifer, einander zu helfen. Er sprach von der Schöpferkraft der großen Idee. Wenn der menschliche Gedanke sich mit der Erde vermählt, dann ist die Erde größer geworden. Helft, so schloß er, die Erde erweitern.

Die Schriftführerin des Pro-Palästina-Komitees,

Frau Kardorff-Oheimb,

sagte, sie kam aus innerem Bedürfnis zu dieser Bewegung. Sie begründete eingehend, warum sie und viele ihrer Rasse und Abkunft, sich diesem Werk zur Verfügung stellen und nannte es eine phantastische Dummheit, die Juden nicht in die Reihe der Nationen aufzunehmen. Die Rednerin würdigte sodann die Persönlichkeit Dr. Weizmanns und stellte fest, daß er einen großen Teil seiner wissenschaftlichen Erziehung in Deutschland genossen hat. Sie appellierte an die deutschen Frauen, die wissen, daß sechs Millionen Deutsche von ihrer Heimat getrennt sind, für den Aufbau Palästinas als Heimat der Juden einzutreten.

Durch sehr starken, langandauernden Applaus begrüßt, begann nun

Dr. Weizmann

seine großangelegte Rede über die Ziele des Zionismus. Es sei ihm eine besondere Freude, sagte er, an einer Veranstaltung des Deutschen Pro-Palästina-Komitees, dem so viele illustre Persönlichkeiten angehören, teilzunehmen. Deutschsprechende Männer waren es, die die moderne zionistische Bewegung schufen. Aus Deutschland kam eine auserlesene Jugend nach Palästina. Die Beziehungen zwischen Deutschland und dem modernen Palästina sind so mannigfaltige und viele, daß Sie alle genau über die Entwicklung orientiert sind. Sie wissen, daß wir nach einer Krise in Palästina schwer mitgenommen sind. Die Ursache war eine plötzliche starke Immigration infolge der Verhältnisse in Osteuropa. Es ist eine Frage der Zeit und schwerer Leiden, diese Krise zu lösen. Es bestehen Möglichkeiten, die Krise in nächster Zeit zu lindern: Ruthenbergs Elektrifizierungswerk, die Anleihe der Palästina-Regierung, die zu einem großen Teil für Bauten, besonders für Hafenanlage, verwendet wird, werden viele jetzt Arbeitslose beschäftigen. Hauptsächlich aber kommt die Einwanderung von Privatkapital in Betracht. Es ist darum die Aufgabe der leitenden zionistischen Kreise, solches Privatkapital heranzuziehen. Die Landwirtschaft und ein Teil der Industrie wurden von der

Krise nicht mitgenommen, wie dies in einem Aufsatz der „Financial Times“ ausdrücklich hervorgehoben wird. Es wird für uns notwendig sein, aus gewissen Erfahrungen Nutzen zu ziehen und uns den Verhältnissen anzupassen. Die Grundlagen des Nationalheims sind unerschüttert.

Die Basis des Nationalheims ist das Mandat. Wenn dieses auch nicht in allen Stücken von der Mandatarmacht erfüllt ist, so muß man zugeben, daß der Aufbau des Heims eine schwere Sache ist. Das jüdische Heim muß in einer Weise erbaut werden, daß keinem Araber ein Haar gekrümmt wird. Es hieße, die Grundidee des Zionismus fälschen, wenn wir auf Kosten arabischer Interessen arbeiten wollten. Die Interessen der Juden und der Araber müssen konform sein. Es geht deshalb das Werk nicht mit der Schnelligkeit vorwärts, wie unsere Ungeduld es fordert. Aber die Engländer werden von uns Ungeduld lernen müssen, wie wir von ihnen Geduld lernen. Eines steht fest: Es besteht auf seiten Englands die ehrliche Absicht, das Mandat durchzuführen. Jeder Zionist muß dieses Vertrauen besitzen. Eine große Nation wird ihr gegebenes Wort halten.

Zum Schluß setzte sich der Redner mit den Gegnern des Zionismus auseinander und sprach von der großen kulturellen Perspektive des Jüdischen Nationalheims für den gesamten Osten. Morgen sind wir im Zentrum einer erwachenden Welt. Es werden dann auch die jüdischen Gegner überzeugt sein, daß unsere Sache eine gute ist. In Palästina machen die Juden zum erstenmal den Versuch, Verhältnisse zu schaffen, die sich ihnen anpassen, nicht denen sie sich anpassen müssen. Wir beziehen dort nicht die Beletage eines anderen Volkes, sondern legen den Grundstein zu einem eigenen Heim. Darum heischt das kleine Palästina größeres Interesse als z. B. die große jüdische Gemeinde in Neuyork, die fast zwei Millionen Juden vereinigt, eine Zahl, die wir in Palästina auch in vielen Jahrzehnten nicht erreichen werden. Wenn man einmal fragen wird: Was ist der Jude, was kann der Jude, so wird man auf Palästina zeigen, wo er ohne Machtmittel, ja ohne Geld, den Faden weiterzuspinnen sucht, der vor 2000 Jahren abgerissen wurde. Wenn das Deutsche Pro-Palästina-Komitee uns auf unserem schweren Wege begleitet, so werden wir dies nicht vergessen; wir werden uns dessen erinnern, daß die Besten dieses großen Landes mit uns waren. Nehmen Sie den Dank eines Schwerkämpfenden entgegen. (Anhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende Graf Bernstorff dankte Dr. Weizmann und schloß die Kundgebung mit den Worten: Wir werden weiter arbeiten und kämpfen, niemand zu leide, der Sache zur Freude.

Palästina vor der Mandatskommission des Völkerbundes

Genf, 28. Juni. (JTA.) Die ständige Mandatskommission des Völkerbundes, die in ihrer jetzigen Session mit der Prüfung der Berichte der Mandatarmächte über die Verwaltung der Mandatsgebiete im Jahre 1926 beschäftigt ist, nahm heute den Bericht der britischen Regierung über das Mandat für Palästina und Transjordanien entgegen. Die mündlichen Erklärungen zu dem Bericht gab der Unterstaatssekretär im britischen Kolonialamt, Sir John Shuckburgh. Er ging ausführlich auf die Schwierigkeiten ein, mit denen die Durchführung des Mandates zu kämpfen hat. Die Lage in Palästina habe sich trotz des Widerstandes eines Teiles der arabischen Bevölkerung in den letzten Jahren bedeutend gebessert, ungeachtet der außergewöhnlich starken Verflechtung der Rassen und religiösen Richtungen in Palästina, und ungeachtet dessen, daß Palästina in religiöser Hinsicht für die verschiedenen Völker und Religionen große Bedeutung hat. Diese Verflechtung bringe es mit sich, daß unbedeutende Zwischenfälle, über die in anderen Ländern schnell zur Tagesordnung übergegangen wird, in Palästina zu umfangreichen Diskussionen und übertriebenen Kommentaren in der Presse führen. Aber auch in dieser Beziehung seien beachtenswerte Fortschritte erzielt worden, und besonders die Hauptbeteiligten, Juden und Araber, kommen einander in gegenseitiger Toleranz näher.

Sir John Shuckburgh ging dann zur Schilderung der Verhältnisse in Transjordanien über und stellte fest, daß auf diesem Territorium die Bestimmungen über das Jüdische Nationalheim keine Anwendung finden, obwohl Transjordanien zu dem Palästinamandat gehört. Dort ist das besondere Abkommen zu berücksichtigen, das England im Kriege mit den Arabern getroffen hat. Auch in diesem Teil des Mandatsterritoriums entwickelt sich die Lage in einer befriedigenden Weise. Die Mandatsmacht verfährt hier nach denselben Grundlinien wie im Irak.

Die Mitglieder der Mandatskommission richteten an Sir John Shuckburgh verschiedene Fragen, die sich insbesondere auf die jüdische Gemeindeordnung in Palästina, auf die Prage der Zuteilung von Staats- und Brachland für Zwecke der jüdischen Kolonisation, auf die Immigrationsbedingungen und die gegenwärtig in Palästina herrschende Wirtschaftskrise, die eine Verringerung der Einwanderung und eine Vermehrung der Auswanderung zur Folge hat, bezogen. Sir John Shuckburgh beantwortete die Fragen.

Genf, 1. Juli. (JTA.) Am Mittwoch, dem 29. Juni, setzte die Mandatskommission des Völkerbundes die Prüfung des Berichtes der britischen Regierung über die Verwaltung Palästinas und Transjordaniens im Jahre 1926 fort. Die Mitglieder der Kommission erbaten sich über verschiedene Punkte ergänzende Aufklärung, die ihnen von dem beglaubigten Vertreter der Mandatsregierung, Sir John Shuckburgh, gegeben wurde. Andere Fragen beantwortete Herr Mills, der Stellvertreter des Chefsekretärs der Palästina-Regierung.

Genf, 1. Juli (JTA.) Die Mandatskommission des Völkerbundes hat am 30. Juni die Prüfung der Berichte über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1926 beendet. An diesem Tage nahm sie noch den Bericht der Zionistischen Organisation über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims im Jahre 1926/27 sowie die Petition der jüdisch-

aschkenasischen Gemeinde Jerusalems über die Frage der jüdischen Gemeindeordnung entgegen. Wie es in der offiziellen Mitteilung heißt, wird die Kommission ihre Bemerkungen zu den Berichten und Petitionen dem Völkerbundsrate unterbreiten.

Wie der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, hat Frau Wicksell, die Vertreterin Hollands in der Mandatskommission, die die Berichterstattung über die Petition der aschkenasischen Gemeinde Jerusalems (Agudas Jisroel) inne hat, vorgeschlagen, die Erörterung über diese Petition so lange zu verschieben, bis die neue jüdische Gemeindeordnung in Palästina in Kraft getreten ist. Bekanntlich ist der Text der Gemeindeordnung bisher noch nicht veröffentlicht worden.

Die Mandatskommission des Völkerbundes mit der Ernennung eines deutschen Mitglieds einverstanden

Genf, 5. Juli. (JTA.) Die Mandatskommission des Völkerbundes hat zu Händen des Völkerbundsrates die Erklärung abgegeben, daß sie keine Einsprüche gegen die Ernennung eines weiteren Mitgliedes der Mandatskommission erhebe, und daß sie auch nichts dagegen habe, daß dieses Mitglied reichsdeutscher Nationalität sei.

Diese Ansichtsäußerung der Kommission wird in Völkerbundskreisen im allgemeinen mit Genugtuung aufgenommen. Der Völkerbundsrat wird vorsichtlich in der kommenden Septembersession ein deutsches Mitglied ernennen.

Für den Posten eines deutschen Mitglieds der Mandatskommission kommt der gewesene Kolonial-Gouverneur und jetziges volksparteiliches Reichstagsmitglied Dr. Heinrich Schnee in Betracht.

Aus dem bayerischen Verband

Am Sonntag, dem 3. Juli, fand in Nürnberg eine gemeinsame Sitzung des Rats und des Ständigen Ausschusses unter Zuziehung der Mitglieder des Verfassungsausschusses statt. Die Tagung brachte den Abschluß der Beratungen über die Mustersatzungen, die auch für die kleineren, mittleren und größeren Gemeinden zur Annahme gelangten. Über die Hauptdifferenzpunkte hatte man sich bereits in den Fürther Vorberatungen und den inzwischen abgehaltenen Sitzungen des Rats und des Verfassungsausschusses geeinigt, so daß sich die Debatte auf wenige grundsätzliche Auseinandersetzungen beschränken konnte.

Vor allem war das Verhältnis zwischen Rabbiner und Gemeinde nochmals Gegenstand einer lebhaften Aussprache; jedoch fand schließlich die bereits vom Rat angenommene Kompromißlösung auch hier die Zustimmung der weit überwiegenden Mehrheit. Hiernach ist in den Mustersatzungen für die sämtlichen Gemeinden festgelegt, daß in religiösen Fragen die Entscheidung des zuständigen Rabbiners maßgebend ist, daß jedoch der Gemeinde ein Einspruchsrecht zusteht und daß über einen solchen Einspruch der religiöse Hauptausschuß jener Richtung entscheidet, der vom Rabbiner bezeichnet wird oder der ein für allemal vertraglich zwischen Gemeinde und Rabbiner festgelegt ist. Bei Meinungsverschiedenheiten darüber, ob eine Frage religiösen Charakter trägt oder nicht, entscheidet nach Anhörung der Rabbinerkonferenz das Präsidium des Verbandes. Hiermit dürfte ein Weg gefunden sein, auf dem praktisch das sehr schwierige Problem der Verbindung geistlicher und weltlicher Macht in der Gemeinde einwandfrei und reibungslos gelöst werden kann.

Die Mustersatzungen sollen bekanntlich keinen obligatorischen Charakter tragen, sondern es soll den einzelnen Gemeinden freigestellt sein, ob sie die Satzungen einführen; es ist jedoch zu erwarten, daß ein großer Teil der Gemeinden des Landes die Satzungen einführen wird.

Die endgültige Feststellung des Textes der Satzungen wurde dem Rat überlassen; die Sitzung des Rats beschäftigte sich noch mit der Schächtfrage, ferner mit einigen anderen, minder wichtigen Dingen.

Aus der jüdischen Welt

Die Wahlen zur Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde bestätigt

Berlin, 4. Juli. (JTA.) Der Polizeipräsident von Berlin hat den Bescheid ergehen lassen, daß den gegen die Wahlen zur Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde, die am 16. Mai 1926 stattgefunden haben, erhobenen Protesten nicht stattgegeben wurde und daß das Wahlergebnis somit die amtliche Bestätigung erhält.

Durch diesen Bescheid ist der seit fast 14 Monaten schwebende Zustand, der der Gemeinde in ihren Arbeiten hinderlich war, beendet; der Konstituierung der neuen Repräsentantenversammlung und der Wahl eines neuen Vorstandes steht nichts mehr im Wege.

Dennoch werden, wie verlautet, Konstituierung und Vorstandswahl in den Ferienmonaten, da viele Repräsentanten nicht in Berlin weilen, nicht vorgenommen werden können. Man wird sich bemühen, eine formale Sitzung der neuen Repräsentantenversammlung, eine sogenannte Verpflichtungsversammlung, stattfinden zu lassen, wenn die notwendige Teilnehmerzahl von mindestens 11 Repräsentanten zustandegebracht werden würde.

Die neue Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde setzt sich aus 10 Mitgliedern der liberalen Vereinigung (Rechtsanwalt Heinrich Stern, Frau Bertha Falkenberg, Prof. Moritz Türk, Moritz Rosenthal, Wilhelm Marcus, Rechtsanwalt D. J. L. Seligsohn, Emil Pincus, Studiendirektor Dr. Joseph Gutmann, Dr. S. London, und dem an Stelle des verstorbenen Justizrats Hugo Sonnenfeld in der Liste aufrückenden Stadtrat Herzberg), 7 Vertretern der Jüdischen Volkspartei (Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Klee, Prof. Dr. Heinrich Loewe, Oberregierungsrat Hans Goslar, Markus Hornstein, Dr. Arthur Rau, Gustav Lößer, Lina Wagner-Tauber), 2 Vertretern der Mittelpartei (Rabbiner Dr. S. Weiße, Geheimer Sanitätsrat Dr. Julius Stern), 1 Vertreter der Konservativen (Moritz A. Loeb), 1 Vertreter der Poale Zion (Dr. Oskar Cohn) zusammen.

In der bisherigen Repräsentantenversammlung besaßen die Liberalen mit ihren 11 Vertretern die Mehrheit; ihnen stand eine Minderheit von 10 Volksparteilern und Konservativen gegenüber. Der Vorstand setzte sich aus 4 Liberalen und 3 Vertretern der Oppositionsparteien zusammen. Da in der neuen Repräsentantenversammlung Volksparteiler, Mittelparteiler, Konservative und Poale Zion sich mit insgesamt 11 Sitzen gegenüber 10 liberalen Repräsentanten in der Mehrheit sind, so wird wohl auch in der Zusammensetzung des Vorstandes eine Änderung der Kräfteverhältnisse vor sich gehen.

Bekanntlich haben die Liberalen seit 70 Jahren

ununterbrochen die Mehrheit in der Berliner jüdischen Gemeinde besessen und die Richtung der Gemeinde bestimmt.

Dr. Weizmann in Berlin

Berlin, 30. Juni. Am Mittwoch, dem 29. Juni, wurde Dr. Weizmann vom Reichskanzler Marx empfangen, der die Gelegenheit ergriff, um neuerdings seinem lebhaften Interesse und seiner Sympathie für den jüdischen Aufbau in Palästina Ausdruck zu geben.

Am Donnerstag gab der Dirigent des Auswärtigen Autes, Freiherr von Richthofen, zu Ehren Dr. Weizmanns ein Frühstück, an dem mehrere Diplomaten und Politiker teilnahmen.

Direktor Oskar Wassermann, der Präsident des Deutschen Keren Hajessod, lud aus Anlaß der Anwesenheit Dr. Weizmanns einen Kreis jüdischer Persönlichkeiten zu sich. Gegenstand der Unterhaltung waren die finanzielle Lage des Palästina-Aufbaus und die Pläne zur Aufbringung privaten Kapitals, die Keren-Hajessod-Anleihe usw.

Gestern gab der Bankier Willi Dreyfus zu Ehren Dr. Weizmanns ein Frühstück, dem ein großer Kreis von Persönlichkeiten des politischen, geistigen und künstlerischen Lebens Berlins beiwohnte.

Berlin, 30. Juni. (JTA.) Für den 29. Juni abends hatte die Zionistische Vereinigung für Deutschland zu einer Kundgebung nach dem Lehrervereinshaus am Alexanderplatz geladen, in der Dr. Weizmann sprechen sollte. Lange vor Beginn der Versammlung war der Saal, der etwa 2000 Personen fast, ungeheuer überfüllt und viele Hunderte, die nicht mehr Platz finden konnten, standen dicht gedrängt auf den Treppen und vor dem Hause. Da unter diesen Umständen die Abhaltung der Versammlung unmöglich war, mußte eine größere Polizeiabteilung herangerufen werden, die zunächst die Zugänge zum Saale räumte. Eine Parallelversammlung wurde in den Haberlandsälen in der Neuen Friedrichstraße angesagt. Nach kurzer Zeit war auch dieser große Saal vollständig besetzt. Hier sprachen zunächst Redakteur Moses Waldmann, Dr. Martin Rosenblüth und Dr. Bloch. In beiden Versammlungen sprach Dr. Weizmann etwa eine Stunde lang, nachdem Herr Kurt Blumenfeld, der Präsident der Z. V. f. D., einleitende Worte gegeben hatte.

Die Landesregierungen gegen die Friedhofschändungen

Berlin, 29. Juni. (JTA.) Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens ist — wie schon mitgeteilt — durch seine Hauptgeschäftsstelle in Berlin und durch seine Landesverbände an die zuständigen Ministerien der deutschen Länder mit einer Eingabe herangetreten, in der die Aufmerksamkeit der Behörden auf die ständig sich wiederholenden Friedhofschändungen hingelenkt und verstärkte amtliche Beachtung für diese Vorkommnisse erbeten wurde, die das deutsche Ansehen aufs höchste schädigen und die Moral vor allem der heranwachsenden Jugend untergraben. Es sind bisher Antworten vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts, Oldenburgischen Ministerium des Innern, Preußischen Ministerium des Innern, Waldeckschen Ministerium und Mecklenburg-Schwerinschen Justizministerium eingegangen.

Das Bayerische Ministerium hat folgende Verfügung an die ihm unterstellten Behörden erlassen:

Nr. 2019 ba 6 Staatsministerium des Innern an die Regierungen KdI betreffend: Beschädigungen von Grabdenkmälern auf Friedhöfen, München, 23. Juni 1927.

Wiederholt wurden in den letzten Jahren auf israelitischen Friedhöfen Grabdenkmäler umgestürzt, beschädigt oder beschmutzt, wobei es nur in wenigen Fällen gelungen ist, die Täter zu ermitteln.

Die Polizeibehörden werden angewiesen, solche rohen Straftaten stets mit Nachdruck zu verfolgen und die mit der Ermittlung der Täter in solchen Fällen betrauten Organe zu möglichst eingehender Erforschung des Tatbestandes anzuhalten, damit durch eine entsprechende Sühne solcher Taten künftigen Vergehen in dieser Hinsicht möglichst vorgebeugt wird.

gezeichnet Stützel.

Die Antwort des Preußischen Ministeriums des Innern hat folgenden Wortlaut:

Der Preußische Minister des Innern. Berlin NW. 7, 14. Juni 1927.

Die Eingabe vom 30. Mai 1927 habe ich zum Anlaß genommen, die nachgeordneten Behörden auf die bedauerlichen Ausschreitungen und ihre nachdrückliche Bekämpfung hinzuweisen.

Im Auftrage gezeichnet Dr. Klausner.

Generalversammlung der Gesellschaft für jüdische Familienforschung

Berlin, 27. Juni. (JTA.) Die Gesellschaft für jüdische Familienforschung hielt am 15. Juni d. J. in Berlin ihre dritte ordentliche Generalversammlung ab.

Der gesamte Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt; die Geschäfte führen wie seither: Dr. Czellitzer als Vorsitzender; Dipl-Kfm. Ernst Wolff als Schriftführer; Reg.-Baumeister Adolf Stern als Kassenarzt.

Im Anschluß an den geschäftlichen Teil hielt Herr Dr. Czellitzer einen Vortrag über: „Familienglück und Statistik". Der Vortrag selbst wird in der Vierteljahreszeitschrift demnächst veröffentlicht.

Eröffnung der achten Landeskonferenz der Zionisten Polens

Warschau, 3. Juli. (JTA.) Heute mittags wurde hier die achte Landeskonferenz der polnischen Zionisten eröffnet. Die Beratungen werden drei Tage in Anspruch nehmen. Herr Leon Levite, der Führer der praktischen Gruppe „Eth liwnoth", referierte über „die Lage im Zionismus und im Palästina-Aufbau", Herr M. Freid erstattete den Bericht des Zentralkomitees, Advokat Seidemann den des Keren-Hajessod-Komitees. Vorgesehen sind Referate von Feldstein über die Jugendarbeit, von Lewen über Kongreßprobleme, von Dr. M. Hindes über Kulturaufgaben, von J. Heftmann über die politische Lage der Juden in Polen, von Dr. Gottlieb über Arbeit in den Gemeinden.

Schon in der Eröffnungssitzung machte sich der scharfe Gegensatz zwischen der von J. Grünbaum geführten radikalen Gruppe „Al hamischmar", die in Opposition zur Weizmann-Politik steht, und der offiziellen Gruppe „Eth liwnoth" geltend. Die „Al-hamischmar"-Gruppe verfügt diesmal über eine große Zahl Delegierte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie zusammen mit den Revisionisten die Mehrheit in der Konferenz haben wird. Eine Übersicht ist noch nicht möglich, weil eine Anzahl Delegierter zur Eröffnung noch nicht erschienen war. Es werden sich — so wird erwartet — scharfe Kämpfe um die Führung im polnischen Zionismus entspinnen.

Die Konvention der amerikanischen Zionisten

Am 26. Juni wurde in Atlantic City die 31. Jahreskonferenz der amerikanischen Zionisten eröffnet, an der über 750 Delegierte teilnahmen. Louis Lispky ging in seiner Eröffnungsrede eingehend auf die zukünftige Arbeit in Palästina ein und stellte fest, daß, je weiter das Werk fortschreite, um so größer die Verantwortung der organisierten amerikanischen Zionisten für dies Werk werde. Er forderte die amerikanischen Zionisten auf, ihre Stellung zu den Problemen, die den Zionistenkongreß beschäftigen werden, zu formulieren. Es wird erwartet, daß die amerikanische Delegation auf dem Kongreß 40 bis 50 Mann stark sein werde. Nach Lipsky sprach der als Gast in Amerika weilende Direktor des Nationalfonds Ussischkin.

Auf der Tagesordnung steht vor allem die Frage der inneren Reorganisierung der Zionistischen Organisation in Amerika. Eine speziell hierzu eingesetzte Kommission wird die diesbezüglichen Vorschläge unterbreiten. Es handelt sich um die Vereinheitlichung der Tätigkeit der verschiedenen zionistischen Büros und Agenturen in Amerika. Hauptdiskussionspunkt wird die weitere Wirtschaftspolitik der Zionistischen Weltorganisation sein.

Zum Präsidenten der Konvention wurde unter großen Ovationen Louis Lipsky gewählt. Tiefen Eindruck machte eine von Felix M. Warburg eingetroffene Botschaft, in der zur Einigkeit innerhalb der jüdischen Reihen aufgerufen wird. Die Botschaften des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Weizmann und des Präsidenten des American-Jewish-Congreß Dr. Stephen Wise wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Lipsky stellte in seiner Ansprache fest, daß eine Reorganisation der amerikanischen zionistischen Bewegung ebenso notwendig sei wie eine Reorganisation der zionistischen Hauptverwaltung in London und in Palästina. Er wandte sich gegen jene Kampagne, die den Massen einreden will, man bringe die Bewegung unter nichtzionistische Bevormundung. Man könne, sagte er, die zionistische Bewegung ebensowenig für bankrott erklären wie das jüdische Volk. Er wandte sich dann Budgetfragen zu und formulierte die Anträge, die die amerikanischen Delegierten auf dem Kongreß in Basel stellen werden.

In der Diskussion machte sich bei einem Teil der Delegierten eine Oppostion gegen die Erweiterung der Jewish Agency und das Abkommen zwischen Weizmann und Marschall geltend. Sprecher dieser Gruppe waren Emanuel Neumann, Israel Goldberg, Morris Zeldin und einige Vertreter der Frauenorganisation Hadassah. (Ziko)

Die Jewish Agency und die jüdische Gemeindeordnung in Palästina

Jerusalem, 3. Juli. (JTA.) Wie die Palestine Telegraphic Agency erfährt, sieht die von der britischen Regierung bereits gebilligte jüdische Gemeindeordnung für Palästina eine Intervention der Jewish Agency im Falle von Differenzen zwischen dem Waad Leumi und dem palästinischen Oberrabbinat in Fragen des Budgets der jüdischen Gemeinden vor.

Die Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels

London, 24. Juni. (JTA.) Am 22. Juni wurde in London die Internationale Konferenz der jüdischen Gesellschaften zum Schutze der Frauen und Mädchen und zur Bekämpfung des Mädchenhandels eröffnet. Es wurde ein Präsidium gewählt, dem die Herren Edouard Oungre (Paris), Prof. Dr. M. Sobernheim (Berlin), Karl Klempner (Wien) und Julius Becker (Danzig) angehören.

Arthur R. Moro, der Vizepräsident der Association, hielt ein eingehendes Referat darüber, welcher Fortschritt seit der Konferenz von 1910 in dem Schutz der jüdischen Mädchen und Frauen vor unsittlicher Ausbeutung erzielt worden ist. Es folgten die Berichte aus den einzelnen Ländern. Frau Dr. Paula Ohlendorf (Breslau) teilte mit, daß in Hamburg, Berlin, Köln und Breslau Schutzstationen für junge Mädchen bestehen. Man könne bezweifeln, ob wirklich die Juden unter den Mädchenhändlern eine große Rolle spielen. Die Hauptursache des Übels ist in den wirtschaftlichen und sozialen Nöten Osteuropas zu suchen. Frau Teplicka (Lodz) berichtete über die Lage in Polen. Der Krieg hat die bösesten Instinkte geweckt, die Neigung zum Luxus gesteigert. In Lodz ist ein Sechstel aller Protustierten Jüdinnen. Der Mädchenhandel wird durch die Duldung der sogenannten „Stillen Chupa“ (religiöser Eheschluß ohne standesamtliche Trauung) gefördert. Ein zerstörender Faktor im jüdischen Familienleben sind die verschiedentlichen Einwanderungseinschränkungen, durch die eine Trauung von Familienmitgliedern bewirkt wird. Tausende von Frauen sind verhindert, zu ihren Männern zu kommen. Notwendig sei eine Zwangsregistrierung der religiösen Ehen und eine internationale Regelung zur Behebung der Familientrennung. — Die Sejmdeputierte, Frau Dr. Melzer (Lemberg), forderte erzieherische und aufklärende Arbeit unter den Frauen und Mädchen des Ostens. — Dr. Lubinsky (Kowno) berichtete, daß infolge der Wirtschaftskrise in Litauen die Prostitution fortschreitet. Von etwa 1200 Prostituierten sind 241 (20 Prozent) Jüdinnen. — Rabbiner Dr. Felix Goldmann (Leipzig), der im Namen des Deutschen Rabbinerverbandes sprach, führte aus, er glaube nicht an die Existenz eines speziell jüdischen Mädchenhandels. Die Zahl der jüdischen Opfer sei im Verhältnis noch größer. Es sei notwendig, das jüdisch-religiöse Gesetz betreffend die Agunoth zu reformieren.

Prof. Dr. M. Sobernheim führte den Vorsitz in der dritten Sitzung, in der Frau Henry Moskowitz (Neuyork) über die erfolgreiche Arbeit des Rates jüdischer Frauen in Neuyork sprach. Rabbiner Dr. Hildesheimer (Berlin) führte aus, die großen rabbinischen Autoritäten des Ostens, wie „Chofez Chaim“ u. a. verstehen die Lage der Agunoth, man könne aber ein religiöses Gesetz nicht brechen.

Julius Becker (Danzig) referierte über Schaffung eines Zentralfonds für internationale jüdische Arbeit zum Schutze der Mädchen und Frauen. Miß Salomon (Neuyork) gab der Überzeugung Ausdruck, daß die amerikanische Judenheit freigebig den Fonds unterstützen werde.

Jahreskonferenz der englischen Zionisten

Am 27. Juni fand in London die Jahreskonferenz der English Zionist Federation statt, an der gegen 200 Delegierte teilnahmen. Auf Grund einer von den jungen Zionisten geführten Opposition, die als ihren Kandidaten für die Präsidentschaft Joseph Cowen auf ihren Schild gehoben hatte, kam es zu einem Wahlkampf, bei dem jedoch der bisherige Präsident Guedallah mit 119 gegen 81 Stimmen, die auf Cowen fielen, gewählt wurde. Zu Vizepräsidenten wurden von den Parteigängern Guedallahs Dr. Deiches und Morris Myer, und von den Anhängern Cowens Simon Marks und Sieff für London und Adler, Prof. Brodetzky, Burton und Greenberg für die Provinz gewählt, zum Schatzmeister des Keren Hajessod Howitt. Das Amt des Ehrensekretärs übernahm ebenfalls ein Führer der jungen Gruppe, Rev. Perlzweig. Zum Schluß erklärten Vertreter der Gruppe, die zu Guedallah in Opposition standen, ihn bei der Arbeit loyal unterstützen zu wollen. (Ziko)

Literarische Beilage

Das Jüdische Buch in Palästina

Von Dr. M. Robinson.

Das geistige Zentrum des neuen jüdischen Lebens in Palästina ist ohne Zweifel die große Nationalbibliothek in Jerusalem. Sie ist das „Nationalheim“ des jüdischen Buches, das seit Tausenden von Jahren heimatlos im Exil herumgewandert ist und Verfolgungen erlitten hat zusammen mit dem Juden, seinem Schöpfer und Träger. Jedes Schiff, das Gesellschaften jüdischer Touristen und Chaluzim zu den Küsten Palästinas bringt, bringt auch Kisten mit jüdischen Büchern aus allen Teilen der Diaspora mit, die Schutz und Achtung im jüdischen Heimatland suchen. Ganze Gebäude in Jerusalem sind buchstäblich vollgestopft mit jüdischen, in allen zivilisierten Sprachen der Welt geschriebenen Büchern, und der geistige Strom ist in ständigem Steigen begriffen.

Der Kern der Nationalbibliothek, der vor dem Weltkrieg von Dr. Joseph Chasanowitsch aus Bialystock geschaffen wurde, ist heute zu einer großen Schatzkammer des jüdischen Gedankens für alle Zeiten geworden. Hier findet man alles, was der jüdische Genius geschaffen hat, in Freuden sowohl wie in Kummer, seitdem die Juden ein Volk wurden und anfingen, selbst zu denken. Die Nationalbibliothek will sich jedoch nicht auf jüdisches Wissen beschränken, sondern will in ihrem Endziel und Interesse universal werden. Außer ihrem Grundstock jüdischer Bücher sammelt sie auch das Schönste aus der Literatur anderer zivilisierter Völker. Daher wird unsere zentrale Bibliothek eine reiche Schatzkammer der Weltkultur, ein Springquell des Geistes der neuen jüdischen Gemeinschaft in Palästina werden.

Intellektuelle Kreise in der ganzen Welt haben die jüdische Nationalbibliothek offiziell anerkannt, ebenso wie sie die Errichtung des jüdischen Nationalheims anerkannt haben. Universitätsprofessoren, Schriftsteller und Philanthropen, Juden und Nichtjuden, bilden überall Komitees mit dem Zweck, Bücher und Gelder zu sammeln, sei es in England, Spanien, Polen, der Schweiz oder in Nord- und Südamerika. Estland sandte eiserne Gestelle für die Bücher, die Regierungen von England, Frankreich und Preußen haben große Büchersammlungen gespendet. Von besonderem Interesse ist der durch Professor Magrini (Italien) geschaffene Fonds, um eine besondere Abteilung für italienische Judaica einzurichten. Auch Deutschland ist mit Italien in Konkurrenz getreten und will eine ähnliche Abteilung in deutscher Sprache schaffen. Es scheint, daß die Intellektuellen der ganzen Welt sich bemühen, für ihre Sünden gegenüber dem jüdischen Buch in all den Jahrhunderten Buße zu tun, in denen sie es verfolgt und verstümmelt, verbrannt und vernichtet haben.

Unter denen, die beim Aufbau des großen geistigen Zentrums mithelfen, befinden sich auch viele wohlhabende Juden. Geschäftige Gelehrte und energische Sammler, die fast ihr ganzes Leben damit verbracht haben, literarische Schöpfungen, die sich auf jeden Zweig menschlichen Denkens beziehen, zusammenzutragen, stellen oftmals ihre Schätze der Bibliothek zur Verfügung, nicht nur in ihren Testamenten, sondern manchmal schon zu Lebzeiten. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig Antiquitäten, seltene und wenig bekannte Bücher, die von passionierten Bücherliebhabern während eines Zeitraums von vielen Jahren gesammelt worden sind. Man findet hier Bücher über jeden Gegenstand und in jeder Sprache. Werke über Kunst und die intellektuelle Nahrung der Nationen der Welt. Ein Herr Daoud aus London spendete kürzlich 1000 sehr seltene Manuskripte, die in Arabisch und Persisch geschrieben sind und sich mit Bibelforschung und orientalischer Philologie beschäftigen. Eine andere bedeutende Sammlung japanischer Bilder und Kunstwerke wurden testamentarisch von einer Dame der Bibliothek vermacht.

Unsere Nationalbibliothek wird rasch ein Weltzentrum für Kunst und Literatur, und es wird eine Zeit kommen, wo Gelehrte und Forscher aus allen Ländern der Welt kommen werden, um aus der geistigen Quelle auf dem Zionsberge zu trinken. Die Bibliothek besitzt jetzt 130 000 Bände und wird bereits als größte jüdische Bibliothek der Welt angesehen. Es gibt Abteilungen für jüdische wissenschaftliche Literatur, arabische Literatur, Medizin, Mathematik und sogar eine für Esperanto. Im vorigen Jahr wurden von 45 000 Personen Bücher aus der Bibliothek entliehen. Der Lesesaal ist stets mit allen Arten von Leuten angefüllt, vom Zeitungskorrespondenten bis zum katholischen Priester, von Gelehrten, Studenten und den Lesern leichter Lektüre. 70 000 Personen besuchten im vorigen Jahre die Nachschlagräume, abgesehen von vielen Tausend Touristen und den nur neugierigen Besuchern.

Die allgemeine Anerkennung, die man der Nationalbibliothek zollt, hat sie zu internationalem Ruhm gebracht. Auf einem Weltkongreß von Bibliothekaren, der kürzlich in Prag stattfand, wurde sie von Dr. Hugo Bergmann, ihrem Oberbibliothekar, vertreten, und dieser wurde zum Ehrenvorsitzenden des Kongresses gewählt. Hier wurde zum erstenmal vor einer Konferenz von Bibliothekaren eine Rede in hebräischer Sprache gehalten. Dr. Bergmann führte dem Kongreß ein neues System des Katalogisierens von „Judaica“ vor, das sowohl für ihn wie für die jüdische Heimstätte eine große Auszeichnung bedeutet. Die Nationalbibliothek steht auch in enger Verbindung mit den großen Bibliotheken in Leipzig und Kairo und war kürzlich auf der Konvention der amerikanischen Bibliotheks-Gesellschaft in Washington vertreten.

Das Einzige, was der Bibliothek noch fehlt, ist ein passendes Gebäude. Ein solches wird jetzt neben der Hebräischen Universität auf dem Skopusberg errichtet. Die Bibliothek liefert den Studenten und Fakultäten der Universität das erforderliche Nachschlagematerial. Der verstorbene David Wolffsohn hat einen Fonds zur Errichtung

des Bibliotheksgebäudes hinterlassen, und dieses wird in eineinhalb Jahren fertiggestellt sein. 140 jüdische Pioniere tragen geschäftig die Steine für Haus zusammen, und der schöne Tempel des jüdischen Buches wächst schnell auf dem heiligen Boden.

Die Frankfurter „Tage für jüdische Musik“

Erfolge des Jüdischen Gesangvereins München

Im Rahmen der Internationalen Frankfurter Musikausstellung „Musik im Leben der Völker“, fanden am 26., 27. und 28. Juni auch „Tage für jüdische Musik“ statt. Dieses jüdische Musikfest nahm einen schönen, glänzenden Verlauf.

Am ersten Abend bezauberte Mischa Elman (Neuyork) die den großen Saal des Saalbaues bis auf den letzten Platz füllende Zuhörerschaft mit dem meistervoll vorgetragenen Violinkonzert von Mendelssohn und mit Solostücken. Er verwandelte sozusagen seine Geige in ein lebendes Wesen, das sang, tanzte und lachte, aber auch seufzte, weinte und betete, mit einer Inbrunst und Intensität, die alle mitrissen. Der Klavierkünstler Dr. Willy Salomon war sein ausgezeichneter Begleiter.

Die Darbietungen Mischa Elmans wurden von Chorgesängen des „Jüdischen Gesangvereins München“ eingerahmt, der unter der sicheren und bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Joseph Ziegler, sowie der Assistierung von Naumow-Fleischmann verschiedene hebräisch - liturgische Gesänge zum Vortrag brachte. Dirigent und Chor gaben sich alle Mühe, das Beste zu geben, was ihnen zum großen Teil auch gelang. Sehr eindrucksvoll wirkte das Stück: „Ein Ziegele“, Chor a cappella, von S. Elmon sowie eine Komposition (Adon Olom) von Prof. Kirschner (München), der auch dem Konzerte beiwohnte und vom Publikum begeistert begrüßt wurde. Daß die Wirkung dieser an und für sich gelungenen Darbietungen hinter der des Vortrages eines Meisters wie Mischa Elman zurückstehen mußte, ist begreiflich. Hebräisch-liturgische Gesänge eignen sich auch kaum als Einlagen bzw. vereinzelte Nummern auf einem Konzertprogramme, das zudem hauptsächlich von einem weltberühmten Violinkünstler bestritten wird.

Einen sehr starken Eindruck machte auch die Veranstaltung vom 27. Juni im „Bachsaale“. Die drei Synagogen der Frankfurter Hauptgemeinde ließen vereint an diesem Abend ihre Kantoren und und Chöre ein packendes Bild von dem Charakter der synagogalen Musik und den hebräisch-liturgischen Gesängen sowohl der traditionellen als auch liberalen Richtung vermitteln.

Der dritte Abend, am 28. Juni, war ganz dem „Jüdischen Volkslied“ gewidmet. Zwei Künstler von großem Format, Fräulein Ermolnikoff (Berlin), begleitet von dem Komponisten Heinrich Schalit aus München, der auch den größten Teil der von ihr vorgetragenen Lieder bearbeitete — und Herr Oberkantor J. Alter, Hannover, sangen Lieder primitiver Volkskunst, aber von einer Tiefe und Schönheit, einer lachenden Trauer und wehmütigen Heiterkeit, wie man sie jedenfalls im Westen nur selten zu hören Gelegenheit hat. Insbesondere die „Hebräischen Gesänge der jemenitischen Juden“ entzückten durch ihre Originalität und natürliche Fröhlichkeit.

Im Beethovensaal hielt Oberkantor Prof. Kirschner, München, am 27. Juni einen Vortrag über „Die historische Entwicklung des Synagogengesanges“ und wies nach, daß die Uranfänge des Synagogengesanges bis in die Zeit des zweiten Tempels zurückreichen. Die Wurzeln desselben seien schon in den primitiven Schofartönen sowie in der uralten Vertonung der Bibelvorlesung im „Tropp“ zu finden. Durch interessante Gesangsproben und musikalische Erläuterungen am Klavier, bei denen ihn Herr Oberkantor J. B. Levy, Frankfurt a. M., unterstützte, zeigte der Vortragende, daß der süddeutsche synagogale Gesangsritus die größte Verwandtschaft mit diesen Urquellen aufweise. Dies gelte vom polnisch-synagogalen Gesangsritus nicht, der nach Ansicht des Referenten starke fremde Einflüsse verrate. Aus der Ähnlichkeit der synagogalen Gesänge mit der altchristlichen Kirchenmusik, wie sie im Gregorianischen Gesangbuche zum Ausdruck kommt, schließt der Referent, daß der Ursprung der Kirchenmusik ebenfalls in der Synagoge zu suchen sei. Neuerungen, die zu einer Verwässerung der uralten eigenartigen, schlicht-schönen, hebräisch-liturgischen Gesangsliteratur führen, seien zu verwerfen. Die zahlreichen Anwesenden nahmen den sehr interessanten wissenschaftlichen Vortrag mit großem Beifall auf. Max Blatt.

Bücher und Zeitschriften

Joseph Roth: Juden auf Wanderschaft. (Berichte aus der Wirklichkeit, herausgegeben von Eduard Trautner, Band 4.) Berlin, Verlag Die Schmiede. Ein kleines Büchlein von wenig mehr als hundert Seiten, aber reich an richtigen Beobachtungen und infolgedessen nach vielen Seiten anregend. Die tapfere Einstellung für die Ostjuden wird dem Buch manchen Freund gewinnen — denen, die die aprioristische Abneigung gegen die Juden aus und in Osteuropa hegen, könnte auch mit Engelszungen nicht gepredigt werden. Durch die skeptische Ablehnung des Gewaltstaates, den die Juden, besonders wohl die mit den Methoden des zaristischen Reiches und seiner bürgerlichen Nachfolgestaaten Vertrauten zeigen, wird der Verfasser verführt eine durchweg anationale Einstellung als Grundtendenz der Juden zu bezeichnen. Dabei spricht er selbst häufig vom jüdischen Volkstum, mißt dem religiösen Zusammengehörigkeitsgefühl nur sekundäre Bedeutung bei und scheint bei seiner Auffassung von der Lösung der Judenfrage — die ist immer unausgesprochen der Grundtenor der Schrift! — den neurussischen Staat als den „Befreier“ der Juden zu betrachten. Dem Beobachter von jenseits der Grenzen darf aber, und nicht erst seit Stalins Leitung, die Tendenz zur Russifizierung nicht entgehen. So und nicht allein durch die von Roth richtig erkannte, aber falsch gedeutete unproletarische Haltung eigentlich proletarischer Schichten (einer Erscheinung, die in Westeuropa zum Scheitern der „Weltrevolution“ führte!) ist die innere Stellungnahme auch des Ostjuden als im Kerne national anzusprechen. Daß sie nicht nach westeuropäischem Muster nationalistisch ausartet, ist ihr Ruhmestitel. Gerade dies bestätigt ungewollt Roth in seinem Büchlein, das wir jedem zur Lektüre anraten können, der sich ernstlich mit dem Problem des Ostjudentums, dem Kraftreservoir des Judentums, auseinanderzusetzen gesonnen ist. Theo Harburger

Hichler, Der Sohn des Moses Mautner. Das Buch will einen Einblick in das jüdische Wien um die Jahrhundertwende geben, indem es die Lebensschicksale eines jungen Mannes aus kleinbürgerlichem Milieu verfolgt. Der bisher unbekannte Verfasser schildert die „gute, alte Zeit" mit ihren typischen Gestalten, die wir noch aus den Erzählungen unserer Großeltern kennen und die uns aus längst verklungenen Zeiten zu stammen scheinen. Neben der Darstellung der Schul- und Universitätszeit und besonders „der Lehr" werden auch andere Vorgänge, z. B. die Kämpfe der sozialdemokratischen Bewegung in Budasest geschildert. Dem gezeichneten Milieu sind Stil und Sprache angepaßt, und deshalb für die der Lokal- und Jargonausdrücke Unkundigen ein Wörterverzeichnis angefügt.

Das gut ausgestattete Buch ist bei R. Löwit, Wien, erschienen (Preis broschiert RM. 3.50, geb. RM. 4.50). E.

Rudolph Lothar: Zwischen drei Welten. Drei-Masken-Verlag. Eine Reise um das Mittelmeer kann sich literarisch nicht in einer Bildkette des Geschauten erschöpfen. So hat auch der Verfasser dieses Reisebuchs an all den Kunst- und Kulturstätten Rom, Olympia, Delphi, Konstantinopel, Jerusalem, den lebendig-ewigen Geist der Vergangenheit gefühlt und vor uns erstehen lassen. Daneben zeichnet er mit flotten Strichen die heuten Verhältnisse, ein provinzielles Athen, ein nachrevolutionäres Byzanz. Mit voller Anerkennung spricht der Verfasser über die jüdische Siedlungstätigkeit in Palästina. Ungerechtfertigt erscheint uns sein abfälliges Urteil über Kunstsinn und Phantasiebegabung der Juden; in Palästina die Ansätze einer nationalen Kunst zu vermissen und in diesem Umstand die Gefährdung einer bodenständigen Kultur zu erblicken, dürfte, wenn nicht falsch, so doch vollkommen verfrüht sein. — Eine Reihe guter, selbstgefertigter Aufnahmen verleihen dem Buch einen höheren Wert. E. S.

Erna Arnhold: Was ich in Palästina sah? Verlag Ferdinand Hirt, Breslau. Auf ihrer Reise besuchte die Verfasserin alle heiligen Stätten Palästinas. Sie erzählt ausführlich vom Leben und Treiben der Araber, streift die Verhältnisse der verschiedenen christlichen Religionsparteien und weist schließlich hin auf die vielfachen Erfolge der jüdischen Kolonisation, die durch die zionistische Einwanderung gezeitigt wurden und die den anfänglichen Widerstand der eingesessenen Bevölkerung besänftigen mußten. Überall verfolgt sie kurz die Geschichte der Bewohner, besonders aber geht sie den an den Ort gebundenen biblischen Ereignissen nach, wie ihr überhaupt die Kenntnis der Bibel notwendig erscheint für das Verständnis Palästinas. Das Buch ist mit einer Reihe guter Aufnahmen ausgestattet. M. L.

Im Juniheft der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" führt Max Wiener seine Besprechung der Schriften der prophetischen Literatur zu Ende. J. Bergmann bringt zu einer Reihe jüdischer Volksbräuche anregende Parallelen aus dem Volksbrauch anderer Völker. E. Bickermann untersucht den Ursprung des Vorwurfs des Ritualmordes. G. Schwarz versucht zu zeigen, daß die König David in den Mund gelegten Ratschläge an seinen Nachfolger ihm zum Teil mit Unrecht zugeschrieben wurden, um für harte Urteile des jungen Salomo eine Rechtfertigung zu finden. Bürgermeister Anklam erzählt mit Unterstützung des Lehrers Wolf die Geschichte der jüdischen Gemeinde Aurich; B. Rosenthal führt in die Anfänge der Karlsruher Gemeindegeschichte ein. —

Feuilleton

Aus dem Tagebuch eines jüdischen Knaben

Von Edmond Fleg*

...Ein Jude sein, gut... Aber wie ist man ein Jude? Um ein Christ zu sein, muß man glauben, daß Jesus in der Hostie ist, daß er Gott ist. Aber was muß man glauben, um ein Jude zu sein? Marietta hat mich das christliche Evangelium lesen lassen. Ich weiß, daß es ein jüdisches Evangelium gibt; man nennt es die Bibel. Papa hat so viele Bücher! Wie wäre es, wenn ich in seiner Bibliothek nachsehen würde? Am Donnertag nachmittag war Papa in seinem Komitee der Liga für Menschenrechte; Mama hatte ihr Quartett. Ich bin in die Bibliothek gegangen und habe gesucht.

...Wie soll ich es unter so vielen Büchern finden? Welche Unzahl Bücher, vom Boden bis zur Decke, an den vier Wänden! Da unten, diese ganz dicken Bände? Große Enzyklopädie... Handbuch der Wissenschaften... Allgemeine Geographie... Nein, auf dieser Seite ist es nicht. Hier vielleicht? Organische Chemie... Differentialrechnung... Telegraphie... Optik... Kosmographie... Oder da? Die primitiven Völker... Französische Geschichte... Englische Geschichte... Polnische Geschichte... Chinesische Geschichte... Keine Geschichte Israels!...

Also vielleicht höher oben, rechts? Cicero... Titus Livius... Plutarch... Homer... Oder links? ...Shakespeare, Balzac, Victor Hugo, Tolstoi, Calderon...

Ich habe die große Leiter die vier Wände entlang geschoben; und auf den Fußspitzen stehend, bis zu den letzten Regalen, habe ich die Titel sämtlicher Einbände gelesen. Da gab es Bücher über Berge und Meere, über Feuer und Wasser, über Tiere und Pflanzen, über Kunst und Rechtswissenschaft, über Philosophie und Mythologie, über den Brahmanismus, den Konfuzianismus, den Mohammedanismus und das Christentum, über die Lappländer, über die Indianer, über die Neger!... Über die Juden: nichts. — Und Papa ist ein Jude!

*

Ich weiß jemand, der es mir erklären könnte. Ein Neuer in der Klasse. Er hat einen komischen Namen: Styrinowsky. Sämtliche Professoren haben ihn seinen Namen buchstabieren lassen, und alle haben ihn gefragt: „Sind sie Russe?" Jedes-

* Im Verlag R. Piper & Co., München, ist soeben Edmond Flegs Buch „Der kleine Prophet" erschienen, von Mimi Zuckerkandl aus dem Französischen übertragen. Mit Erlaubnis des Verlages entnehmen wir dem Bekenntnisbuche, welches der Autor Israel Zangwill gewidmet hat und das den seelischen Zwiespalt eines assimilierten jüdischen Kindes behandelt, einige Abschnitte.

mal antwortete er mit Stolz: „Nein. Ich bin Jude aus Palästina." Der muße es wissen. Aber ich wage nicht, ihn auszufragen. Ich schäme mich. — Warum?

Man singt hebräisch! Man betet hebräisch! Das Hebräische existiert noch! Und ich habe es nicht gewußt!

Gestern, bei Onkel Jakobs Hochzeit, die große Synagoge... Oh, sie sieht Notre-Dame nicht ähnlich... Wie hell ist es da drinnen!... Keine Bilder, keine Figuren!... Kein Halbdunkel, in das man flüchten kann... Und diese vielen geraden Bankreihen!... Die Herren behalten ihre Hüte auf!... Und niemand kniet!... Wir sind paarweise eingetreten. Welche Menge rechts und links! Gibt es denn so viele Juden in Paris? Und was für schöne Stimmen haben zur Orgel und zum Cello gesungen! Ich hatte die ganz kleine Schwester der kleinen Kahn am Arm: ich war Brautführer. Alle Leute haben uns angeschaut.

Im Hintergrund, auf den Stufen, Lichter und Blumen: ein großer, roter Baldachin mit weißen Federbüschen. Und unter dem Baldachin, dieser Pfarrer mit einem Schal auf den Schultern!...

„Das ist der Rabbiner," sagt die kleine Schwester, „er wird sie einsegnen."

Wir sitzen. Der Rabbiner spricht. Was mag er sagen? Ich verstehe nichts. Jetzt wird gesammelt, ich sammle auch... Die Juden denken also auch an die Armen?... Da ist der Onkel Jakob mit seiner hübschen Frau. Sie trägt ein schönes weißes Tuch. Sie trinken aus einem Becher. Sie brechen das Glas; es klirrt. Warum? „Das ist in der Religion so," sagt die kleine Schwester.

„Du kennst sie, diese Religion?"

„Ich muß! Es ist wegen Großpapa!... Wie er Papa und Mama quälen kann: das Fette und das Magere! Und der Schinken und der Versöhnungstag! Und wenn man am Samstag raucht! Und die Brith-Mila! Und Simons Bar-Mizwah!..." — „Wie? Was?" — „Ja, die Bar-Mizwah, die erste Kommunion..."

Sie haben eine erste Kommunion!

*

Als ich Mama mitgeteilt habe, daß ich meine Bar-Mizwah machen will, habe ich ihr das Wort übersetzen müssen. Und als ich es übersetzt hatte, war sie nicht wenig erstaunt!... „Wo hast du das wieder her, mein Kind!... Dein Vater wird nicht erfreut sein!" „Bitte ihn für mich, Mama, willst du? Ich traue mich nicht."

Bei Tisch hat Mama davon gesprochen, als ob es ein Spaß wäre. Aber ich glaube, daß ihre Stimme dabei ein wenig gezittert hat.

„Weißt du, was unser Kind sich seit Jakobs Trauung eingeredet hat?" — „Er will Rabbiner werden? — „Noch nicht. Aber er will seine... wie sprichst du dieses Wort aus, Claude? — vorbereiten."

„Bar-Mizwah." — „Was ist das?" — „Die erste Kommunion der Israeliten." — „Das ist neu! Du, der du Pfadfinder werden wolltest! Das wäre mir lieber gewesen. Du könntest mich aber auf jeden Fall erst fragen!" — „Das tue ich ja eben, Papa."

Ich habe gefühlt, daß ich errötete. Mein Kinn zitterte. Ich werde doch um alles in der Welt nicht weinen — in meinem Alter!...

„Siehst du, liebe Freundin, dahin führen die Konzessionen. Dein Bruder hat es für gut befunden, unsere Überzeugungen zu verleugnen. Man schleppt dieses Kind in eine Synagoge. Zwei Takte Musik, drei Worte Hebräisch: und es verfällt dem Mystizismus!... Nun, wir wollen diese Neigung nicht unterdrücken: wir würden sie dadurch nur verstärken." — „Dann sagst du also ja, Papa?" — Sein strenger Blick wird mit einem Male freundlich. Ich finde das gewisse Lächeln um seine Mundwinkel wieder:

„Ja, ich habe ja gesagt, mein Sohn! Du wirst einen Religionslehrer brauchen? Gut. Ich werde dem Großpapa Kahn schreiben. Er wird uns seinen besten Bloch schicken. Du bist intelligent, ich bin beruhigt. Die Sehnsucht nach dem Ghetto wird dir schon vergehen."

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. In der Münchener Zionistischen Ortsgruppe München sprach am Montag, dem 4. d. M., Herr Kurt Blumenfeld, der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in fast dreistündigen Darlegungen über „Kongreß und Palästina". Der Vortrag, mit dem der Wahlkampf zum Kongreß eingeleitet wurde, berührte fast alle akuten Probleme der Zionistischen Bewegung und gab vor allem eine ausführliche Schilderung und Erklärung der Krise in Palästina. Kurt Blumenfeld verteidigte die Politik Weizmanns in bezug auf Agency, Araberfrage und der Stellung zur Mandatarmacht: er entwickelte das Programm des sogenannten „linken Zentrums" und forderte für die Palästinawirtschaft Konsolidierung und Stabilisierung. Er wandte sich gegen den Illusionismus, von dem sich der Revisionismus Jabotinskyscher Prägung tragen läßt, und gegen die sinnlose Kritik der radikalen Zionisten, die immer noch gegen die vom XIV. Kongreß beschlossene Agencypolitik opponieren. Kurt Blumenfeld zeigte, daß die zionistische Bewegung sich gegen die Gleichsetzung von Zionismus und Palästinawirtschaft wehren müsse, die zu ihrer Banalisierung führe; der Zionismus müsse sich bei aller realistischen Erkenntnis auf seine geistigen Grundlagen besinnen. Die Ausführungen Blumenfelds fanden den Beifall der sehr interessierten Zuhörerschaft.

Jüdischer Gesangverein München. Sonntag, den 10. d. M., Treffpunkt aller Aktiven vormittags halb 9 Uhr am Haupteingang des Starnberger Bahnhofs zur Fahrt nach Steinebach.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Berichtigung zum Ausweis in Nummer 25. Es muß heißen: Familie B. Zinn gratuliert herzlich zur Bar-Mizwah M. Engelhard und zur Verlobung Kornhauser-Lieber (unl. verspätet) M. 2.—.

Gaststätten / Sommerfrischen / Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

BERCHTESGADEN
HOTEL BELLEVUE

Modernstes Haus. Sommer- und Winter-Betrieb. Großer, schattiger Garten, Garagen usw. Fernruf 15. Warm- und kaltfließendes Wasser. Geschäftsstelle der Bayerischen Automobilisten.

Hotel und Solebad Rückert · Berchtesgaden



Neu erbaut, einziges Bad am Platze / Alle mediz. und elektr. Bäder / Schwitz-Wannenbäder / Inhalationen / Massage / Sole a. d. staatl. Salinen / Modernst einger. Fremdenzimmer m. größt. Komfort / Tel. 131 / Prosp.

Berchtesgaden * Kurhotel Wittelsbach

Vornehmes Familienhotel in schönster Lage / Solebäder / Garage / Reelle Preise

Fernruf 86 Bes. St. Rottenhöfer

Hotel und Pension „Stiftskeller" * Berchtesgaden



Gut bürgerliches Haus, ganzjährig geöffnet Fließendes Kalt- und Warmwasser / Appartements mit Bad und Toilette / Auto-Garage / Renommierte Küche Verlangen Sie Prospekte!

BERCHTESGADEN
HOTEL VIER JAHRESZEITEN

Schönstgelegenes Haus am Platze. Gemütlicher Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Frühjahr und Herbst ermäßigte Preise. Fernsprecher 37. Bes. ADOLF MILLER.

Tivoli Hotel-Pension, Reichenhall
Höhenlage Telephon 73
CAFÉ-RESTAURANT

Pension und Kuranstalt Parkvilla • Reichenhall

Direkt am Kurgarten / Alle Kurmittel im Hause
Vornehmes, erstklassiges, ruhiges Haus / Tel. 322

Pension Elisenbad, Reichenhall

neben Kurpark mit allem Komfort
Schöner Garten Telephon 156

Villa Engl, Reichenhall

Ludwigstraße 27 (im Zentrum)
Zimmer mit Frühstück Telephon 521

Bad Reichenhall, Villa Wittelsbach

schönste Lage, Zimmer mit Frühstück, Abendessen auf Bestellung, Passantenzimmer, Telephon 524

Fremden-Pension Carola • Bad Reichenhall

Schöne Lage am Kurpark nächst den Bädern und Gradierhaus / Fließendes Wasser / Wiener Küche / Telephon 424

Villa Fabiola, **Reichenhall**

Gut bürgerliches Haus
Norddeutsche und Wiener Küche
Mozartstrasse 8 *Telephon 375*

BAD REICHENHALL
Villa Kramer

Schönste Lage · Zimmer m. Frühstück · Zentralheizung

Kurhaus „VILLA ELSA" (Bad Kissingen)

Prinzregentenstraße 9

Bevorzugtes Kurheim für die Kursaison März bis November. *Wenden Sie sich mit all Ihren Wünschen für sich und Ihre Familie rechtzeitig an mich. 50 Zimmer jed. Komf. Küche nach ärztl. Vorschrift. Zivile Preise.*

Besitzer: GEORG BLUMENSTOCK

BAD KISSINGEN
„Villa Spahn"

Altrenommiert anerkanntes Haus, ruhige freie Lage mit herrlichster Fernsicht
Bad Kissingen
Besitzer: HANS ERHARD

BAD KISSINGEN
Hotel und Pension Bayerischer Hof

Kurhausstraße 25, 2 Minut. vom Bahnhof. Kurgarten und Brunnen geleg. Pension bei mäßigen Preisen Hausdiener a. Bahnhof. Tel. 289
BESITZER LOUIS ROBERT HERZOG

BAD KISSINGEN
KURHAUS ESPLANADE UND VILLA JOHANNA
Telephon 22 Sanatorium Menzelstr. 4

Vornehmes Haus in ruhigster Lage
Fließendes Wasser
Zentralheizung
Lift

Zimmer M. 3.— bis M. 5.—, Verpflegung M. 6.50

SELMA EMRICH
SCHÜLERPENSIONAT
WÜRZBURG / TRAUBENGASSE 3

Gewissenhafte Überwachung / Beste Verpflegung

Konstanz a. B. ★ Villa Seegarten
Töchterpensionat Wieler

Gründliche wissenschaftliche, häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Beste Verpflegung und gesunder Aufenthalt. — Telephon Nr. 178

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.